

I. Teil.

Die numerische Einheit der Kirche.

§ 1.

Die numerische Einheit der Kirche nach ihren verschiedenen Beziehungen.

Die Kirche ist nach Augustin nur eine, es gibt nach ihm nicht verschiedene Kirchen, sondern nur verschiedene Existenzformen oder verschiedene Teile einer und derselben Kirche. So redet Augustin von der *ecclesia deorsum in omnibus fidelibus* und der *ecclesia sursum in omnibus angelis*; ¹⁾ die Kirche ist *ex parte peregrina*, *ex magna parte immanens in coelo*. ²⁾ Zu letzterer gehören nicht bloss die Engel, sondern auch die von binnen geschiedenen, geheiligten Geister, die Seligen. ³⁾ Wenn Augustin diese nicht immer ausdrücklich hervorhebt, so liegt der Grund darin, weil wir, wie er selbst sagt, nach der Auferstehung der Leiber den Engeln gleich sein werden (Luc. 20, 36). ⁴⁾ Die himmlische Kirche nun und die irdische, jene, die am Ziele bereits angelangt ist, und jene, die noch auf der Wanderschaft sich befindet und zu kämpfen hat, ⁵⁾ bilden mit einander die *ecclesia universa*, die Kirche in ihrer Totalität, aus beiden „*fit una ecclesia, civitas regis magni*“, beide Teile werden dereinst eins sein durch den gemeinsamen Genuss der ewigen Seligkeit und sind jetzt schon eins durch das Band der Liebe und den gleichen Zweck der Verehrung Gottes. ⁶⁾ Nach Augustin sind demnach die himmlische und die irdische Kirche nicht zwei Kirchen, sondern nur Teile, verschiedene Formen der nämlichen Kirche, es sind beide die eine Kirche, aber jede in einem anderen Zustande. Die Verschiedenheit dieses beiderseitigen Zustandes schildert Augustin sehr lebendig und anschaulich im letzten Traktate zum Johannesevangelium. Ein doppeltes Leben, sagt er unter anderm, kennt die Kirche: das eine im Glauben, das andere im Schauen; das eine in der Zeit der Wanderschaft, das andere in ewiger Ruhe . . . Das eine ward

1) En. in Ps. 137 n. 4.

2) En. in Ps. 149 n. 5.

3) De catech. rud. c. 20 n. 36.

4) Serm. 341 (al. de temp. 40) c. 9 n. 11; in Ps. 126 n. 3.

5) Tabernaculum peregrinantium et militantium. En. in Ps. 42 n. 4.

6) Enchirid. c. 56; serm. 341 c. 9 n. 11.

typisch vorgebildet durch Petrus, das andere durch Johannes. Niemand aber trenne diese ausgezeichneten Apostel, beide wandelten in diesem zeitlichen Leben im Glauben, beide werden auch in jenem ewigen Leben Gott geniessen in der Anschauung.¹⁾ Die zukünftige Kirche ist die Vollendung der gegenwärtigen: in jenen Tagen wird aufgehen „Gerechtigkeit und des Friedens Fülle (Ps. 71, 7)“, es wird kein Tod, kein Widerspruch und keine Auflehnung des Fleisches mehr sein;²⁾ jetzt gibt es, wenn auch ohne Verletzung der Liebe, bald offene, bald verdeckte Meinungsverschiedenheiten selbst unter denen, die dereinst eins und in einem sein werden;³⁾ die Kirche im Jenseits ist die Gemeinschaft der Heiligen, „ubi pax erit et unitas plena atque perfecta“.⁴⁾

Verwandt mit der eben gedachten Auffassung der Einheit der Kirche ist jene, wornach alle wahrhaft Gläubigen, die je gelebt haben oder leben oder leben werden, alle diese Unzählbaren, aber vor Gott Gezählten (II. Tim. 2, 19), das eine Haus Gottes, die eine Stadt Gottes, das eine Jerusalem ausmachen, die Christus zum König hat;⁵⁾ alle Gerechten von Abel dem „Gerechten“ bis zum Ende der Welt bilden den einen Leib Christi, an dem die einzelnen Glieder sind, während Christus das Haupt dieses Leibes ist.⁶⁾

Enger zieht sich der Kreis, wenn Augustin die Einheit der Kirche auf jenen Teil derselben bezieht, der, um mit dem heiligen Lehrer zu reden, noch auf Erden pilgert. Und wenn schon die himmlische und irdische Kirche nur eine Kirche bilden, so dürfen wir um so mehr erwarten, dass Augustin der irdischen für sich den Charakter der Einheit zueignet. So ist es in der That. In verschiedener Weise redet er von der Einheit der Kirche in diesem engeren Sinne.

Juden und Heiden sind zu der einen Kirche verbunden, in der einen Kirche versammelt. Die Ausführungen Augustins schliessen sich in dieser Beziehung vornehmlich an zwei Bibelstellen an: Joh. 10, 16, wo Christus von dem einen Schafstalle redet, in den auch die Völker ausserhalb Israel aufgenommen werden sollen; dann Eph. 2, 14—21, aus welcher Stelle Augustin zeigt, dass Christus in dem Sinne „aus beiden eins gemacht“, dass er zwischen den zwei, infolge der falschen Gottesverehrung des Heidentums einander feindlich gegenüberstehenden Teilen der vorchristlichen Menschheit, den Juden und Heiden, Frieden gestiftet und sie zu einem lebendigen

1) In Joan. tract. 124 n. 5. 7.

2) En. in Ps. 71 n. 10.

3) De bon. coniug. c. 18 n. 21.

4) In Joan. tract. 26 n. 17.

5) En. in Ps. 126 n. 3; in Ps. 61 n. 4. 6; de cat. rud. c. 20 n. 36.

6) Serm. 341. c. 9 n. 11; de cat. rud. c. 3 n. 6; in Ps. 90 serm. II. n. 1.

Tempel Gottes verbunden hat, dessen Eckstein er selbst ist. Wie nämlich der Eckstein eines Hauses, sagt Augustin, zwei von verschiedener Richtung kommende Wände oder Mauern miteinander verbindet, so hat auch Christus jene, die ferne d. i. die Heiden, und jene, die nahe waren, d. i. die Juden in einem Glauben, in einer Hoffnung und in einer Liebe zu einem Bunde zusammengefügt.¹⁾ Schon bei der Geburt Christi hat der „Eckstein“ seine einigende Kraft bewährt durch Berufung der Hirten, welche die Juden, und der Magier, welche die Heiden repräsentierten.²⁾

Die von Juden und Heiden gebildete Kirche besteht aus vielen Partikularkirchen, welche Glieder der einen, auf dem ganzen Erdkreise verbreiteten Kirche sind³⁾, „*multae ecclesiae et una ecclesia, multi fideles et una sponsa Christi*“.⁴⁾ Die Kirche besteht demnach aus mehreren Einzelkirchen, etwa wie ein Buch z. B. der Pentateuch aus mehreren Büchern, der eine Himmel aus mehreren Himmeln, die eine Erde aus mehreren Ländern besteht.⁵⁾ Dieser Vergleich darf allerdings nicht so aufgefasst werden, als ob nach Augustin die eine Kirche ein zufälliges Aggregat von verschiedenen, mehr oder minder zusammenhangslosen Teilkirchen wäre, denn nach dem heiligen Lehrer werden die einzelnen Kirchen, wie sich später zeigen wird, durch ein das Ganze beherrschendes, inneres und äusseres Prinzip zu einer lebensvollen Einheit verbunden.

Gegen die Donatisten, welche nach dem Vorgange anderer rigoristischer Sekten die Sünder von der Kirche ausgeschlossen wissen wollten, verfielt Augustin die Lehre, dass die Sünder, wenn auch in unvollkommener Weise zur Kirche gehören, weist aber entschieden die von den donatistischen Gegnern gezogene Folgerung ab, dass dann eine zweifache Kirche anzunehmen sei, eine Behauptung, die auch später im Protestantismus wieder Vertreter gefunden hat.⁶⁾ Er tadelt darum den Semidonatisten Tichonius, welcher in dem von ihm zur Erklärung der h. Schrift verfassten „Regelbuch“ unter anderm auch den Satz „*de Domini bipartito corpore*“, d. i. vom Leibe oder der Kirche der Guten und Bösen aufgestellt hatte, und möchte die Regel lieber so gefasst wissen, dass gesagt wird, „*de permixta ecclesia*“.⁷⁾ In dieser Zeit sind nämlich Gute und Böse in der einen Kirche miteinander vermischt, am Gerichtstage findet

1) Sermon. 202 (al. de temp. 32) in epiph. Dom. c. 1; sermon. 204 n. 2; sermon. 4 (al. de div. 44) c. 17 n. 18; in Ps. 86 n. 3.

2) Sermon. 199 (al. de temp. 34) c. 1.

3) De unit. eccl. c. 12 n. 31.

4) En. in Ps. 64 n. 14.

5) En. in Ps. 150 n. 2.

6) Cf. Stapleton de princ. fid. Contr. I. l. 1 c. 8. Oper. ed. Lutet. Paris. 1620. T. 1 p. 8 sq.

7) De doct. christ. l. 3 c. 32.

dann die Trennung statt.¹⁾ „Distinguenda sunt tempora ecclesiae“ mahnt in dieser Beziehung Augustin gegenüber den Donatisten.²⁾ Mit besonderem Nachdrucke hatten diese auf dem berühmten Religionsgespräche zu Karthago (a. 411) den Katholiken vorgeworfen, dass sie im Widerspruche mit der h. Schrift zwei Kirchen annähmen: eine, welche jetzt auch Böse in sich schliesst, und eine andere, welche nach der Auferstehung keine Bösen mehr haben werde. Dem gegenüber wiesen die katholischen Bischöfe, deren vorzüglichster Sprecher Augustinus war, darauf hin, dass sie nicht von zwei Kirchen gesprochen hätten, sondern nur von einem doppelten Zustande einer und derselben Kirche, wie man auch nicht von zwei Kirchen reden könne, von einer sterblichen, weil sie jetzt aus sterblichen Menschen besteht, und von einer unsterblichen, weil im Jenseits keiner mehr stirbt, oder von zwei Christus, weil er vor der Auferstehung sterblich war, nach derselben unsterblich. Auch der äussere und innere Mensch (Leib und Seele) besage etwas Verschiedenes, und doch seien es nicht zwei, sondern nur ein Mensch.³⁾

Wir fügen hier noch bei, dass auch die Donatisten mit den Katholiken die Einheit, genauer Einzigkeit der Kirche behaupteten, wie denn dasselbe alle anderen Sekten der älteren Zeit thaten, und zwar in dem Sinne, dass jede sich für die wahre hielt und konsequent jeder anderen die Berechtigung, die wahre Kirche zu sein, bestritt. Was die Donatisten betrifft, so leugneten sie ja gerade deshalb die Gültigkeit der sog. Ketzertaufe, weil es nur eine Kirche und darum auch nur eine Taufe gibt; folglich, sagten sie, ist die von Häretikern, also die ausserhalb der einen Kirche gespendete Taufe ungültig.⁴⁾ Dieser Argumentation gegenüber betont Augustin mit den Donatisten, dass es allerdings nur eine Kirche gibt, lehnt aber die falsche Folgerung ab, welche jene aus dieser richtigen Prämissen ziehen. Ausserhalb der Kirche, sagt Augustin, kann servatis servandis wohl die Taufe sein, nicht aber die Gnade der Taufe — er setzt einen schuldbaren Empfang des Sakramentes ausserhalb der Kirche voraus — genauer gesagt, die Taufe bewirkt ausserhalb der Kirche wohl den objektiven Charakter eines Christen, den „character indelebilis“, wie die mittelalterliche Theologie ihn genannt hat, aber nicht die Rechtfertigung und Wiedergeburt.⁵⁾ Die Partei des Donatus zeugt geistiges, übernatürliches

1) En. in Ps. 61 n. 6.

2) Post collat. c. 9.

3) Brevic. collat. III. diei c. 10 n. 19, 20.

4) De bapt. c. Donat. l. 1. c. 11. n. 15; l. 1. c. 10. n. 13; c. Cresc. l. 1. c. 29. n. 34. Ganz ähnlich hatten sich die unter dem Vorsitze Cyprians zu Kathago (i. J. 256) versammelten Bischöfe ausgesprochen. Cf. de bapt. c. Donat. l. 7. c. 8. n. 14; c. 27. n. 53.

5) De bapt. c. Donat. l. 1. c. 12. n. 18; l. 6. c. 1.

Leben nicht durch das, wodurch sie von der Kirche getrennt, sondern durch das, wodurch sie mit ihr verbunden ist; getrennt aber ist sie im Bande der Liebe und des Friedens, verbunden in der einen Taufe, die sie bei der Trennung aus der katholischen Kirche mitgenommen haben; durch dieses Gemeinsame zeugt die donatistische Partei wie überhaupt die von der Kirche getrennten religiösen Genossenschaften, oder genauer, die eine katholische Kirche zeugt durch jene, was Augustin durch Vergleiche aus dem ehelichen Leben der Patriarchen zu veranschaulichen sucht.¹⁾

§ 2.

Die numerische Einheit der Kirche im Lichte der h. Schrift.

Nachdem nunmehr dargethan worden, in welchem Sinne und nach welchen Beziehungen Augustin von der Kirche als einer einzigen redet, haben wir des weiteren zu zeigen, wie er die Einzigkeit der Kirche begründet, beziehungsweise wie sich dieselbe aus seinen Äusserungen über diesen Gegenstand ergibt. Es soll indes auch hier nochmal daran erinnert werden, dass der Natur der Sache nach die Einigkeit der Kirche von ihrer Einzigkeit sich nicht schlechthin trennen lässt, und demgemäss, wo Augustin von der einen Eigenschaft der Kirche redet, nicht selten auch die andere mit eingeschlossen ist.

Wir beginnen mit dem Beweise aus der h. Schrift. Mit oratorischer Fülle sagt Augustin, jede Seite, jeder Vers der Bibel zeuge für die Einheit der Kirche.²⁾ Was nun der heilige Lehrer aus der Schrift für die Einheit, bez. Einzigkeit der Kirche anführt, soll bei der Reichhaltigkeit und Verschiedenheit der Sachen der Übersichtlichkeit wegen in der Weise aneinander gereiht werden, dass wir zuerst von den figürlichen Bezeichnungen der Kirche in der h. Schrift, dann von den Allegorien, hierauf von den Typen und endlich von den Parabeln des neuen Testaments reden. Wir müssen aber die einzelnen Figuren u. s. w. etwas ausführlicher behandeln, weil eine blosse Nomenklatur zu reiz- und farblos wäre und dem vorgesetzten Zwecke wenig dienlich sein würde.

Mit besonderer Vorliebe bedient sich Augustin, um die Idee der Kirche und im besonderen ihrer Einheit darzustellen, des paulinischen Bildes vom „Leibe Christi“, an welches sich das andere Bild von der Kirche als der „Braut Christi“ naturgemäss anschliesst.³⁾ Da von der Kirche als dem „Leibe Christi“

1) Ib. I. 1. c. 10. n. 14; I. 4. c. 1; ep. 93 (al. 48) c. 11. n. 46; cf. de agon. christ. c. 30. n. 32.

2) En. in Ps. 147. n. 16.

3) Bezüglich des ersten Bildes beruft sich Augustin gerne auf: Röm. 12. 4; 1 Kor. 12. 12 ff; 6. 15; Ephes. 1. 22 f; 4. 4; 4. 15. 16; 5. 23; Kol. 1. 18.

im folgenden Paragraphen einlässlicher die Rede sein wird, so sei hier nur erwähnt, dass Augustin in der unauflöselichen Verbindung Christi mit der einen Kirche, zu welcher jener im bräutlichen Verhältnisse steht, das Vorbild der christlichen Ehe erblickt, wie hinwieder die monogamische Ehe der Christen auf die unauflöseliche Verbindung Christi mit seiner einen Kirche hinweist.¹⁾

Ein weiteres Bild: die Kirche ist das Haus Gottes, der Tempel Gottes. Augustin bezieht sich hierbei auf zahlreiche Stellen in den Psalmen und in den neutestamentlichen heiligen Schriften.²⁾ Die gesamte Kirche im Himmel und auf Erden ist der Tempel Gottes, d. i. der heiligsten Dreifaltigkeit;³⁾ die Gerechten aller Zeiten bilden das eine Haus Gottes.⁴⁾ Die himmlische und irdische Kirche sind aber, jede für sich, auch wieder der Tempel, das Haus Gottes.⁵⁾ Die lebendigen Steine dieses Hauses sind die Gläubigen und Heiligen, welche durch geistige Einheit in der Teilnahme an denselben Sakramenten verbunden sind, ob sie sich von Angesicht kennen oder nicht kennen.⁶⁾ Das Bindemittel dieser lebendigen Steine ist die Liebe, die sich, wovon später noch die Rede, vorzüglich als Liebe zur kirchlichen Gemeinschaft bewährt. Das Band der Liebe hält gemäss der Mahnung des Apostels: „Ertraget einander in Liebe, bestrebt, die Einheit des Geistes zu bewahren im Bande des Friedens (Ephes. 4, 2. 3)“, die Steine so einheitlich zusammen, dass nicht Stein ist über Stein, sondern ein Stein alle Steine sind: *Ubi unitas spiritus, unus lapis.*⁷⁾ Der primäre Grundstein dieses Gottesbaues, der dem Ganzen Kraft und Einheit verleiht, ist Christus; sekundäres Fundament sind die Propheten und Apostel (1 Kor. 3, 11; Ephes. 2, 19. 20). Christus ist „fundamentum et primum et maximum“, er ist „fundamentum fundamentorum“, wie er ist „sanctus sanctorum“ und „pastor pastorum“.⁸⁾ Unter den Aposteln ist wiederum Petrus, fortlebend in seinen Nachfolgern auf dem bischöflichen Stuhle zu Rom, die unüberwindliche „petra“, auf welcher der auf Erden pilgernde Teil der Kirche ruht und in Einheit zusammengehalten wird.⁹⁾ Dass

24; 2, 19. Bezüglich des zweiten auf: Ps. 44, 10—18; Isai. 61, 10; hoh. L. 1, 7; Ephes. 5, 27; 2 Kor. 11, 12. Vgl. Simar, die Theologie des h. Paulus, Freiburg i. Br. 1864, S. 207 ff.

1) Serm. 91 (al. de temp. 234) c. 5; de bon. coniug. c. 18. n. 21.

2) Z. B.: Ps. 25, 8; 26, 4; 67, 7; 83, 5; 121, 1; 10, 5; 44, 16; 1 Petr. 2, 5; 2 Tim. 2, 20; 1 Kor. 3, 17.

3) Ench. c. 56.

4) En. in Ps. 126 n. 3.

5) Ep. 187 (al. 57) c. 12. n. 41; in Ps. 137 n. 4.

6) De bapt. c. Don. 1. 7. c. 51 n. 99.

7) En. in Ps. 95 n. 2; in Ps. 39 n. 1.

8) Serm. 337 c. 1; in Ps. 86 n. 2. 3.

9) Ps. c. part. Donat. 8; in Ps. 69 n. 4.

es nur einen Tempel Gottes, d. h. nur eine Kirche gibt, drückt Augustin sehr anschaulich in folgender Weise aus. Der Tempel Gottes, sagt er, offenbar im Hinblick auf das donatistische Schisma, besteht in Einheit, er ist nicht ruinös, nicht zerrissen, nicht geteilt.¹⁾ Die Donatisten haben schwer gefehlt, dass sie durch ihre Lostrennung von der Kirche ein eigenes Haus gegen das Haus Gottes errichtet haben;²⁾ ihr Haus ist aber mehr eine Ruine zu nennen, weil sie nicht verbunden sind mit der auf der ganzen Erde verbreiteten Kirche.³⁾ Wer von der Einheit der katholischen Kirche sich trennt, der verletzt den Tempel Gottes.⁴⁾ Ausser dem Tempel Gottes wird man nicht erhört zum ewigen Leben; im Tempel Gottes betet aber nur der, welcher im Frieden mit der Kirche, in der Einheit des Leibes Christi betet: ein solcher betet „im Geiste und in der Wahrheit“.⁵⁾

Ähnliche Gedanken wie mit dem vorhergehenden Bilde verbindet Augustin mit dem in der h. Schrift von der Kirche oft gebrauchten Namen „Stadt Gottes“.⁶⁾ Der Vergleich der Kirche mit einer Stadt ist offenbar hergenommen von der Stadt Jerusalem, die ein Typus der neutestamentlichen Kirche ist, dann aber auch von einer Stadt überhaupt. Der Umfang der „Stadt Gottes“ ist so gross wie der des Hauses oder Tempels Gottes.⁷⁾ Das die Bürger dieser Stadt einigende Band ist ein doppeltes, ein objektives und ein subjektives. Das erstere ist Christus, „der eine König der einen Stadt“, „das Fundament der Stadt Gottes“;⁸⁾ das letztere sind Glaube, Hoffnung und Liebe.⁹⁾ Mit besonderem Nachdrucke hebt Augustin die Liebe hervor, sofern sich dieselbe, wie schon oben gesagt, in der Richtung auf den kirchlichen Frieden und das kirchliche Gemeinschaftsleben bewährt. Das Vorbild der Kirche in dieser Beziehung ist die erste Christengemeinde in Jerusalem, in welcher die Liebe aus so vielen Seelen eine Seele und aus so vielen Herzen ein Herz machte“ (vgl. Apg. 4, 32).¹⁰⁾ — Sofern Christus der König der Stadt Gottes ist, zu welcher er in bräutlichem Verhältnisse steht, wechselt mit dem Namen „Stadt“ der einer „Königin“. „Es steht die Königin zu deiner Rechten im

1) En. in Ps. 44 n. 31.

2) En. in Ps. 54 n. 15.

3) En. in Ps. 95 n. 2.

4) En. in Ps. 10 n. 7.

5) En. in Ps. 130 n. 1.

6) Die Stellen, welche Augustin gerne citiert, sind besonders folgende: Ps. 45, 6; 47, 2, 3; 86, 3; Matth. 5, 14; Eph. 2, 19; Hebr. 12, 22.

7) En. in Ps. 126 n. 3.

8) En. in Ps. 61 n. 4; in Ps. 86 n. 2, 3; serm. 362 c. 8, n. 8; c. Faust. 1, 16. c. 17.

9) Ep. 138 (al. 5) c. 3, n. 17; in Ps. 86 n. 3; in Ps. 98 n. 4.

10) In Joan. tract. 14 n. 9; de bon. coniug. c. 18, n. 21.

Goldgewande, umgeben von bunter Pracht (Ps. 44, 10).“ Aus allen Töchtern dieser Königin, das ist aus den einzelnen Seelen und den einzelnen Kirchen „fit una quaedam regina“. ¹⁾ Aus der Einheit und Eintracht der Christen unter allen Völkern entsteht diese Königin, welche auch „die Stadt des grossen Königs“ genannt wird (Ps. 47, 3). ²⁾

Ebenso wie der Name „Stadt Gottes“ drückt auch die Bezeichnung der Kirche als „Himmelreich“ oder „Reich Christi“ ihre Einheit aus. Dieser Name geht zwar zunächst auf die jenseitige Kirche, wie z. B. in der Bitte „Veniat regnum tuum“, ³⁾ bedeutet aber auch die Kirche auf Erden, d. h. die an Christus Glaubenden, ⁴⁾ die wahre, katholische Kirche. ⁵⁾ Der König dieses Reiches ist Christus: ein König, ein Reich.

Die Kirche, sagt Augustin, wird an vielen Stellen der h. Schrift „grex dei, ovile dei“ genannt, ⁶⁾ s. insbesondere Joh. 10. Es gibt aber wie nur einen (höchsten und eigentlichen) Hirten, so auch nur eine Herde und einen Schafstall (Joh. 10, 16), ⁷⁾ das ist die „societas congregatorum fidelium“, ⁸⁾ „catholicus Christi grex“, ⁹⁾ der Schafstall Christi ist die katholische Kirche. ¹⁰⁾ Die Genossenschaften der Häretiker und Schismatiker verdienen nicht so fast den Namen „congregationes“ als vielmehr „segregationes“, ¹¹⁾ weil sie die Schafe Christi mehr zerstreuen als sammeln. ¹²⁾

Sehr häufig gebraucht Augustin, um die Einheit der Kirche auszudrücken, nach dem Vorgange der h. Schrift ¹³⁾ die Namen „Baum“, „Weinstock“. Christus und bez. die Patriarchen, von welchen jener dem Fleische nach stammt, ist die Wurzel dieses Baumes oder Weinstockes; ¹⁴⁾ die natürlichen Zweige desselben, also gleichsam die geborenen Glieder der Kirche, sind die Juden; ¹⁵⁾ die Heiden sind als wilde Ölweige dem Baume eingepfropft. ¹⁶⁾ Dieser

1) En. in Ps. 44 n. 23.

2) De civ. Dei I. 17 c. 16 n. 2.

3) Serm. 57 (al. de div. 9) c. 4.

4) In Joan. tract. 115 n. 2; de civ. Dei I. 20. c. 9. n. 1; serm. 251 (al. de div. 4) c. 5.

5) C. Faust I. 4. c. 2.

6) Ep. ad Rom expos. n. 2.

7) In Joan. tract. 49 n. 27; serm. 138 (al. de verb. Dom. 50) c. 5; serm. 46 al. de temp. 165) c. 13. n. 30.

8) Quaest. evang. I. 2. qu. 40.

9) Ep. 19 (al. 84) n. 1.

10) In Joan. tract. 45 n. 5.

11) Serm. 71 (al. de verb. Dom. 11) c. 19. n. 32.

12) In Joan. tract. 45 n. 5; serm. 295 (al. de div. 108) c. 5.

13) S. Matth. 13, 32; Johan. 15, 1; Rom. 11, 16. 17. 23.

14) In Joan. tract. 16. n. 5.

15) Ib. 93. n. 2.

16) Ib. 16. n. 5.

Baum ist gewachsen und hat alle Länder erfüllt; getrennt von ihm sind jene, welche die Frucht der Liebe nicht bringen wollten,¹⁾ d. h. die kirchliche Einheit verlassen haben, nämlich die Häretiker und Schismatiker, diese sind unnütze, wegen ihrer Unfruchtbarkeit abgeschnittene Zweige.²⁾ Trotzdem aber alle Häresien von der Kirche ausgegangen und wie unnütze Zweige vom Weinstocke getrennt sind, so bleibt doch die Kirche selbst in ihrer Einheit und Integrität.³⁾ Augustin wünscht nichts sehnlicher, als dass die Getrennten mit der Wurzel wieder verbunden werden, fruchtbare Zweige am Baume der Kirche werden.⁴⁾

So viel über die figürlichen Ausdrücke der h. Schrift von der Einheit der Kirche. Nunmehr sollen zu demselben Zwecke einige allegorische Deutungen folgen. Wir führen in erster Reihe aus dem „hohen Liede“ mehrere Stellen an, welche Augustin von der Kirche und namentlich ihrer Einheit deutet. Jeder Christ, bemerkt er, anerkennt, dass von der heiligen Kirche gesagt wird: „Wie eine Lilie inmitten der Dornen, so ist meine Freundin inmitten der Töchter (2, 2)“. Die Kirche, die Freundin Christi, weilt nämlich, wie Augustin näher erklärt, in diesem zeitlichen Leben unter den Bösen, welche Dornen heissen wegen ihrer schlechten Sitten, Töchter wegen der Teilnahme an denselben Sakramenten.⁵⁾ Mit den Donatisten⁶⁾ erklärt Augustin auch die Worte: „Eine ist meine Taube, die einzige ihrer Mutter (6, 8)“ von der einen Braut Christi, der Kirche.⁷⁾ Schliesslich deutet er auch die Prädikate, welche die Braut im hohen Liede erhält: „verschlossener Garten, versiegelte Quelle, Brunnen lebendigen Wassers (4, 12. 15)“ von der Kirche, sofern der heil. Geist in ihr und in ihr allein die Ströme lebendigen Wassers bewirkt (vgl. Joh. 7, 37. 38), und ausserhalb der Einheit der Kirche niemand den heil. Geist empfängt.⁸⁾

Im Sinne der Einheit der Kirche verwertet Augustin mit andern Vätern die Danielische Prophezie von dem Steine, der sich ohne Menschenhände losriss vom Berge, wuchs und zu einem Berge ward, so dass er die ganze Erde bedeckte (Dan. 2, 34. 35). Der Stein, der sich losriss, ist Christus; der Berg, von dem er sich losriss, ist die Synagoge, das jüdische Volk, genauer die Jungfrau Maria, die ohne männliches Zuthun den Herrn geboren; der Berg, zu dem er anwuchs, ist die Kirche, das christliche Volk, das Christo

1) Ep. 52 (al. 170) n. 2.

2) Serm. 46 (al. de temp. 165) c. 8. n. 18; ep. 232 (al. 42) n. 3.

3) De symb. ad Catech. serm. I. c. 6. n. 14.

4) Ep. 87 (al. 164) n. 9; serm. 46. c. 8. n. 18.

5) De unit. eccl. c. 14. n. 35; ep. 93 (al. 48) c. 9. n. 28.

6) De bapt. c. Don. l. 1. c. 11. n. 15.

7) In Joan. tract. 6. n. 6.

8) C. Cresc. l. 2. c. 14.

als seinem Haupte angegliedert ist. In der einen, alle Völker in sich schliessenden Kirche ist die Prophezie Daniels in Erfüllung gegangen.¹⁾ In demselben Sinne deutet Augustin die Prophezie des Isaias (2, 2) und die fast gleichlautende bei Michäas (4, 1), wo die Rede ist von dem Berge, der in den letzten Tagen, d. i. in der Fülle der Zeiten oder in den Tagen des Messias stehen wird auf dem Gipfel der Berge, und zu dem die Nationen hinströmen werden. (Vgl. Matth. 5, 14).²⁾

Dass die Vermischung der Bösen mit den Guten in der gegenwärtigen Kirche nicht zwei Kirchen bewirkt, die der Guten und die der Schlechten, oder der Heiligen und Sünder, wie die Donatisten den Katholiken als Konsequenz ihrer Lehre von der Kirche fälschlich vorwarfen, sieht Augustin allegorisch ausgedrückt durch den wunderbaren Fischfang vor der Auferstehung des Herrn, Luc. 5, 4 ff., wo erzählt wird, dass die Jünger, auf den Befehl Christi ihre Netze auswerfend, eine solche Menge Fische fingen, dass die Netze rissen, und die beiden Schiffe mit den Fischen beinahe untersanken, worauf die Jünger die Schiffe ans Ufer brachten. So wird auch die eine Kirche durch die Menge der Bösen, die in ihr sind, hart bedrängt, sie seufzt wegen der Gefahr, die sie ihr bringen, geht aber dennoch nicht unter. Ein Teil geht sogar so weit, dass sie durch Anstiftung von Schismen und Häresien das Netz der Kirche durchbrechen und die Einheit der Kirche verlassen. Jene, die in ihr bleiben, rettet die Kirche ans Ufer, d. h. ans Ende der Welt, wo derjenige die Trennung der Bösen von den Guten vornehmen wird, der „die Gedanken der Herzen offenbar machen wird.“³⁾ Des sachlichen Zusammenhanges wegen fügen wir bei, dass Augustin die Beschaffenheit der zukünftigen Kirche, welche nur aus Guten bestehen wird, dargestellt findet in dem Fischfange nach der Auferstehung Christi, Joh. 21, 6 ff.

Wie andere Väter, so deutet auch Augustin die „*tunica inconsutilis*“ Christi (Joh. 19, 23. 24) von der Einheit der Kirche. Wie nämlich das vierfach geteilte Kleid des Herrn die über alle vier Weltgegenden hin verbreitete katholische Kirche sinnbildet, so der ungenähte, von oben an gewobene Leibrock die Einheit Christi, d. h. der Kirche. Dass er ungenäht war, hat näherhin seine Bedeutung darin, dass auch die Kirche ungetrennt ist und sein soll; dass er aber von oben an gewoben war, weist hin auf die von oben,

1) Serm. 45. n. 6; ep. 105 (al. 166) c. 4. n. 15; in Joan. tract. 4. n. 4.

2) Serm. 338 c. 1; ep. 93 (al. 48) c. 9. n. 29; in I. epist. Joan. tract. 1. n. 13.

3) Serm. 248 — 252; in Joan. tract. 122. n. 7; Lib. 83 quaest. qu. 81. Vgl. übrigens die schöne Wiedergabe augustinischer Gedanken bei Reischl, die h. Schriften des n. T. zu Luc. 5, 7.

d. i. die vom Himmel stammende Liebe, welche das Ganze zusammenhält, während das die Trennung bewirkende Element, nämlich die Selbstsucht, die Leidenschaft von der Erde kommt.¹⁾ Daran knüpft Augustin des öfteren eine Mahnung, den Frieden und die Einheit der Kirche zu lieben. Selbst die Feinde Christi, sagt er, die ihn sterben sahen und an seine Auferstehung nicht glaubten, haben den Leibrock des Herrn nicht geteilt. Wie können sich Christen herbeilassen, das Kleid Christi, d. h. die Einheit der Kirche zu zerreißen?²⁾ „Warum, so ruft er den Donatisten zu, wollt ihr die Kleider des Herrn teilen (vgl. Ps. 21, 19) und nicht vielmehr jenes von oben gewobene Gewand der Liebe, das nicht einmal seine Verfolger geteilt, mit dem ganzen Erdkreis festhalten?“³⁾ Auch insofern sind die Kleider Christi ein passendes Sinnbild der Kirche, als die Kleider fallen, wenn sie von dem Bekleideten nicht gehalten werden: so ist auch Christus das die Kirche tragende, ihre Einheit bewirkende Prinzip.⁴⁾

Um den Donatisten zu zeigen, dass sie sich mit Unrecht von der einen, allgemeinen Kirche des Erdkreises getrennt haben, bezieht sich Augustin sehr häufig auf das Sprachenwunder am Pfingstfeste (Apg. 2), welches nach der Absicht Gottes die Einheit und Katholicität der Kirche in besonders signifikanter Weise verkünden sollte. Kurz und prägnant drückt einmal Augustin diesen Gedanken so aus: „Unusquisque homo linguis omnibus loquebatur, quia futura ecclesia in omnibus linguis praenuntiabatur. Unus homo signum erat unitatis: omnes linguae omnes gentes in unitate.“⁵⁾ Warum, so fragt Augustin, redet heute nicht mehr in allen Sprachen, wer den heiligen Geist empfängt? Weil nunmehr die Kirche selbst, lautet die Antwort, die Sprachen aller Völker redet. Wer darum mit dieser einen, über den ganzen Erdkreis zerstreuten Kirche verbunden ist, der redet gewissermassen alle Sprachen, „quia omnis lingua mea est, id est, eius corporis, cuius membrum sum“. Somit ist heute das Zeichen des empfangenen heiligen Geistes die Einheit mit der alle Sprachen redenden Kirche, und die Donatisten können schon um dessentwillen den heiligen Geist nicht besitzen, weil sie sich von der Einheit der Kirche getrennt haben.⁶⁾ Auch den Umstand betont Augustin, dass jene, welche am ersten Pfingstfeste den heiligen Geist empfingen, in einem Hause versammelt waren, zum deutlichen Beweise, dass

1) In Joh. tract. 118 n. 4; serm. 265 c. 6. n. 7.

2) Ep. 23 (al. 203) n. 4; in Joan. tract. 13 n. 13.

3) Ep. 76 (al. 238) n. 1.

4) Serm. 78 (al. de div. 79) n. 2.

5) Serm. 266 n. 2.

6) In Joan. tract. 32 n. 7; serm. 269 n. 1; serm. 71 (al. de verb. Dom 11) c. 17. n. 28.

der Empfang des heiligen Geistes an die Einheit gebunden ist.¹⁾ Oft zieht Augustin eine Parallele zwischen dem Sprachenwunder in Jerusalem und der Sprachenverwirrung in Babylon. Der Geist des Hochmutes, sagt er, hat hier die Sprachen geteilt, so dass aus einer Sprache viele Sprachen wurden; der heilige Geist, der Geist der Demut und Liebe, hat dort die Sprachen geeinigt, so dass aus den vielen Sprachen eine wurde. Denn wenn auch materiell die Verschiedenheit der Sprachen geblieben ist, die Sprache des Glaubens, die Sprache des Herzens ist nur eine in der ganzen Kirche, und die durch den Hochmut und Egoismus getrennten Völker haben gelernt, sich gegenseitig wieder zu verstehen.²⁾

Wir kommen jetzt zu den Typen, in welchen Augustin die Einheit der Kirche präfiguriert sieht. Wie die Kirche zu allen Zeiten, so hat auch unser heiliger Lehrer in der h. Schrift unter dem Literalsinne noch einen geheimnisvollen geistlichen Sinn angenommen,³⁾ wogegen freilich die antinomistische Sekte der Manichäer⁴⁾ sich sträubte, so gut wie der neuere Rationalismus sich sträubt, der mit dem Glauben an das Übernatürliche auch den inspirativen Charakter der Bibel und damit den darauf sich gründenden Zusammenhang des alten und neuen Testaments verwirft.⁵⁾ Bekannt ist der Ausspruch Augustins: „In vetere (testamento) novum latet et in novo vetus patet.“⁶⁾ Vom Volke Israel überhaupt sagt derselbe: „speciali quodam mysterio gens prophetica fuit.“⁷⁾ Die Geschichte dieses Volkes, die Reden und Thaten der Patriarchen, die religiösen Gebräuche und Zeremonien des alten Bundes wiesen hin auf die Zukunft und werden vollständig nur verstanden, wenn sie auf Christus und seine Kirche bezogen werden, worin sie ihre Erfüllung gefunden haben.⁸⁾ Dies, bemerkt Augustin, sei nicht etwa eine blosser Vermutung von ihm, sondern die Auffassung des Apostels selbst; er hat dabei im Auge Röm. 15, 4, besonders aber 1 Kor. 10, 11: *Ταῦτα δὲ πάντα τύποι συνέβαινον*

1) Serm. 267 (al. de temp. 186) c. 3. Denselben Gedanken entwickelt Möhler, Symbolik, S. 334 f.

2) In Joan. tract. 6 n. 10; in Ps. 54 n. 11.

3) Über die vier Arten der Schrifterklärung, die historische, allegorische, anagogische und ätiologische vgl. de genesi ad lit. lib. imp. c. 2. n. 5; de util. cred. c. 3. n. 5.

4) S. das umfangreiche Werk Augustins c. Faust. Manich., besonders lib. XII, sowie die beiden Schriften de genesi ad literam. Faustus leugnete „in libris Hebraeorum aliquid de Christo esse prophetatum“. De civ. Dei I. 15. c. 26. n. 2.

5) S. Reithmayrs Lehrb. der bibl. Hermeneutik, herausg. von Dr. Thalhofer § 23, S. 54 ff.

6) Quaest. in hept. I. 2. qu. 73; cf. serm. 300 (al. de div. 109) c. 3.

7) Ep. 102 (al. 49) n. 15.

8) C. Faust. I. 18. c. 7; I. 22. c. 24; c. Adim. Man. c. 16; de civ. dei I. 16. c. 2. n. 3.

ἐξείκοις.¹⁾ In der Deutung der alttestamentlichen Typen mahnt indes Augustin zu weiser Vorsicht.²⁾ Doch nun zur Sache selbst!

Der Zeit nach der erste Typus der Kirche ist das Paradies. Augustin behandelt denselben mit grosser Vorliebe, wie schon vor ihm Cyprian,³⁾ welchem er hiebei zumeist folgt. Durch das historische Paradies, in welchem Adam lebte, wurde die Kirche vorhergebildet, „per formam futuri“ (Röm. 5, 14).⁴⁾ In den Gewässern des Paradieses sieht Augustin ein Vorbild des breiten und unsichtbaren Gnadenstromes (vgl. Joh. 7, 37. 39; 4, 1), der die Stadt Gottes, „den verschlossenen Garten (Hohes Lied 4, 12)“ durchflutet, und zu dem keiner Zutritt hat, welcher nicht in Einheit mit der Kirche verbunden ist.⁵⁾ Enger wird der Vergleich, wenn Augustin das Wasser des Paradieses mit dem Wasser der Taufe in Parallele bringt. Wie schon erwähnt bestritten die Donatisten die Gültigkeit der ausserhalb der einen, wahren Kirche gespendeten Taufe, weil sie ebenso wie Cyprian und die auf seiner Seite stehenden Bischöfe zwischen dem Sakramente, d. i. dem äusseren Zeichen und der Gnade des Sakramentes nicht unterschieden.⁶⁾ Dagegen lehrt nun Augustin, dass man ausserhalb der Kirche wohl die Taufe, nicht aber die Gnade der Taufe haben, überhaupt nicht Heil und Seligkeit erlangen könne. Dies veranschaulicht er auf folgende Weise. Die vier Ströme sind von der Quelle des Paradieses auch nach aussen reichlich geflossen, in der h. Schrift werden sogar die Länder genannt, durch welche sie ihren Lauf nahmen (Genes. 2, 8—14). Dennoch ist in Mesopotamien oder Aegypten, wohin jene Flüsse gelangten, nicht die Glückseligkeit des Lebens, die im Paradiese erwähnt wird. So kann auch die Taufe ausserhalb der Kirche sein, die Gabe des seligen Lebens aber findet sich nur innerhalb der Kirche.⁷⁾ Zum Verständnisse dieser Stelle sei bemerkt, dass, wenn Augustin mit andern Vätern sagt, die Taufe könne ausserhalb der Kirche zwar esse aber nicht prodesse, hierin die bei den Häretikern und Schismatikern getauften Kinder, sowie jene, welche bona fides entschuldigt, nicht eingeschlossen sind. Diese erhalten auch nach Augustin übernatürliches Leben, sofern ihnen die erforderliche Disposition nicht mangelt. „Die eine Kirche, welche festhält und besitzt alle Gewalt ihres Bräutigams und Herrn (Worte Cyprians)“, erzeugt in diesem Falle mittels der von ihr Getrennten geistiges Leben.⁸⁾

1) C. Faust. l. 4. c. 2; de cat. rud. c. 3. n. 6.

2) De civ. dei l. 17. c. 3. n. 2; l. 16. c. 2. n. 3.

3) Cf. ep. 73 ad Jubaian.

4) De genes. ad lit. l. 12. c. 28. n. 56.

5) C. Cresc. l. 2. c. 14. n. 17.

6) De bapt. c. Don. l. 6. c. 1.

7) De bapt. c. Donat. l. 4. c. 1; cf. c. Cresc. l. 2. c. 13.

8) De bapt. c. Donat. l. c. Vgl. Schwane, Dogmengeschichte der patristischen Zeit, S. 961.

Ein zweiter Typus der Kirche ist Eva. In dieser Beziehung bemerkt Augustin zu den Worten der h. Schrift: „Adam nannte den Namen seines Weibes „Eva“ (= Leben), weil sie die Mutter ward von allen Lebenden (Gen. 3, 20):“ darin, dass sie Leben und Mutter der Lebendigen genannt worden ist, liegt das grosse Geheimnis der Kirche ausgedrückt. Dies versteht er näher dahin, dass die Kirche die geistige Mutter aller Menschen ist, wie Eva die leibliche Mutter aller Menschen; durch diese empfangen wir alle das natürliche, durch jene das übernatürliche Leben.¹⁾ Wie demnach Eva die eine Mutter aller derer ist, die geboren werden, so die Kirche die eine Mutter aller, die wiedergeboren werden.

Ein drittes Vorbild der Kirche, und zwar ein sehr bedeutsames, ist die Arche. Wohl kein anderer Typus wird von den Vätern zur Beleuchtung der Lehre von der Kirche öfters herangezogen als gerade dieser.²⁾ Augustin hetont dabei ausdrücklich, dass die Vorbildlichkeit der Arche vom Apostel Petrus selbst ausgesprochen werde (1 Petr. 3, 20).³⁾ Die Vergleichungspunkte nun, welche der heilige Lehrer zwischen der Arche Noes und der Kirche Christi zieht, lassen sich zumeist auf die *unitas ecclesiae* zurückführen. Vor allem ist es der Satz: „ausser der Kirche kein Heil“, welchen er durch den Hinweis auf die Arche zu veranschaulichen sucht. In der Kirche, sagt er, werden wir vom ewigen Tode gerettet, wie jene acht Seelen in der Arche vom zeitlichen Tode gerettet wurden.⁴⁾ In negativer Weise gibt Augustin diesem Gedanken Ausdruck, wenn er sagt, dass verloren sei, wer immer ausserhalb der Kirche sich befindet, wie jene zu grunde gingen, die ausserhalb der Arche waren. Dies hat aber, wie Augustin gleichfalls hervorhebt, seinen Grund wiederum darin, dass ausserhalb der Kirche die Sakramente, voran die Taufe, wohl sein können, aber nicht nützen, ähnlich wie dasselbe Wasser denen, die innerhalb der Arche waren, durch Hebung derselben zum Heile, denen aber, die ausserhalb sich befanden, zum Untergange diene.⁵⁾ Die Bezeichnung „innerhalb“ und „ausserhalb“ der Kirche muss aber, so betont Augustin nachdrucksam, recht verstanden werden. „Certe manifestum est, id quod dicitur in ecclesia intus et foris, in corde, non in corpore cogitandum; quandoquidem omnes qui corde sunt intus,

1) De nupt. et concup. l. 2. c. 4. n. 12; cf. in Joan. tract. 120 n. 2; in Ps. 126 n. 8; serm. 22 (al. de temp. 109) c. 10.

2) Cf. Hurter, Sanct. Patr. opuse. T. III. p. 217 sqq. „Dissert. II. de arca Noe ecclesiae typo,“ so wie die gelehrten Annotationen von Coquäus zur civ. dei l. 15. c. 26.

3) De un. eccl. c. 5. n. 9.

4) De un. eccl. c. 27. n. 53; c. 19. n. 32; c. Faust. l. 12. c. 14; in Joan. tract. 122 n. 2.

5) C. Faust. l. 12. c. 17; de bapt. c. Don. l. 6. c. 40. n. 78.

in arcae unitate per eandem aquam salvi fiunt, per quam omnes qui corde sunt foris, sive etiam corpore foris sint, sive non sint, tamquam unitatis adversarii moriuntur. Sicut ergo non alia, sed eadem aqua et in arca positos salvos fecit, et extra arcam positos interemit: sic non alio, sed eodem baptismo et boni catholici salvi fiunt, et mali catholici vel haeretici pereunt.“¹⁾ Um diese Stelle würdigen zu können, müssen wir uns vergegenwärtigen, dass nach Augustin die Kirche der mystische Leib Christi ist;²⁾ sie besteht demnach, weil sie ein lebendiger, durch den heiligen Geist belebter Organismus ist, näherhin aus Seele und Leib, sie hat eine unsichtbare und eine sichtbare Seite; zu ersterer gehören die inneren Gaben des heiligen Geistes: Gnade, Glaube, Hoffnung, Liebe und alle übrigen Tugenden, zu letzterer: das Bekenntnis des Glaubens, die Teilnahme an den Sakramenten, die äusseren guten Werke, die hierarchische Verfassung, der Gehorsam gegen die Hirten der Kirche, überhaupt alles, wodurch das innere Leben der Kirche nach aussen sich kundgibt. Demgemäss kann jemand in mehrfacher Weise der Kirche angehören, je nachdem er entweder nur mit der sichtbaren oder mit der unsichtbaren Seite derselben, oder mit beiden Seiten zugleich verbunden ist; mit Augustin zu reden, je nachdem er äusserlich (corpore) oder innerlich (corde) und bez. äusserlich und innerlich zugleich der Kirche eingegliedert ist. Von allen nun, die dem Leibe und der Seele nach oder doch wenigstens der Seele nach zur Kirche gehören, sagt Augustin, dass sie in der Einheit der Arche das Heil erlangen durch dasselbe Wasser, durch welches alle andern, die ausserhalb der Arche sind, mögen sie bloss der Seele nach oder nach Seele und Leib zugleich ausserhalb sein, als Feinde der Einheit den Tod finden. Zu denen, die so gerettet werden, rechnet Augustin, wie aus dem Angeführten sich ergibt, die guten Katholiken und materiellen Häretiker, zu denen, die zu grunde gehen, die schlechten Katholiken und die formellen Häretiker, vorausgesetzt, dass die einen wie die andern in ihrem respektiven Zustande verharren.³⁾ Ein Vorbild der Kirche ist die Arche auch dadurch, dass in ihr alle Arten von Tieren eingeschlossen waren; dies deutete nach Augustin die Vereinigung aller Völker in der

1) De bapt. c. Don. 1. 5. c. 28. n. 39.

2) Cf. Bellarm. de eccl. milit. l. 3. c. 2: Notandum est ex Augustino . . . ecclesiam esse corpus vivum, in quo est anima et corpus etc.

3) Zwischen formellen und materiellen Häretikern, Verführern und Verführten unterscheidet Augustin sorgfältig. „Qui sententiam suam, quamvis falsam atque perversam, nulla pertinaci animositate defendunt, praesertim quam non audacia praesumptionis suae pepererunt, sed a seductis atque in errorem lapsis parentibus acceperunt, quaerunt autem cauta sollicitudine veritatem, corrigi parati, cum invenerint; nequaquam sunt inter haereticos deputandi.“ Ep. 43 (al. 162) c. 1; cf. ep. 93 (al. 48) c. 3. n. 10; de ut. cred. c. 1; de un. eccl. c. 25. n. 73; in Ps. 30 en. II. serm. III. n. 8.

einen Kirche an.¹⁾ Endlich war auch der Umstand nicht ohne Vorbedeutung, dass in der Arche reine und unreine Tiere sich befanden; so lange nämlich die Kirche auf dem Meere dieser Zeit dahinschwebt, trägt sie Gute und Böse in ihrem Schosse.²⁾

Von den Parabeln des neuen Testaments, in welchen Christus die Idee seiner Kirche ausgesprochen hat, werden von Augustin gegen die Donatisten besonders gerne angeführt jene vom Acker, auf welchem mit dem Weizen auch Unkraut wächst (Matth. 13, 24 ff.),³⁾ jene von der Tenne (Matth. 3, 12; Luc. 3, 17)⁴⁾ und jene vom Netze (Matth. 13, 47—49).⁵⁾ Der Grundgedanke der zahlreichen Stellen, an welchen Augustin von diesen Gleichnissen redet, ist der, dass wir uns wegen der Bösen und des Bösen, das sich in der Kirche dieser Zeit findet, von der Einheit der Kirche nicht trennen dürfen, da es gemäss der Voraussagung Christi und der Natur der Sache nach der Kirche nie an unvollkommenen und sündhaften Gliedern fehlen wird, und der Herr selbst sich die endgültige Trennung der Guten und Bösen für den Tag des Gerichtes vorbehalten hat. Aufgabe der Kirche in dieser Zeit ist es, die Sünder zu bessern, die Unbusfertigen von sich auszuschliessen, oder, wo dies nicht angeht, und ein grösseres Uebel zu befürchten wäre, sie zu dulden. Aufgabe des Einzelnen ist es, an der Bekehrung der Gottlosen nach Kräften zu arbeiten, von den Bösen in geistiger Weise d. h. durch Missbilligung ihres sündhaften Handelns sich zu trennen, das Böse aus seinem eigenen Innern zu verbannen.

§ 3.

Die numerische Einheit der Kirche eine Folge von Wesen, Grund und Zweck der Kirche.

Das innerste Wesen der Kirche drückt der h. Augustin aus, indem er sie nach dem Vorgange des Apostels Paulus mit besonderer Vorliebe als den mystischen „Leib Christi“ bezeichnet. Mit Uebergang all' der erhabenen Eigenschaften und Vorzüge, welche sich aus dieser tiefsinnigen Bezeichnung für die Kirche ergeben, soll hier nur gezeigt werden, wie Augustin daraus die numerische Einheit der Kirche folgert.

Das mystische Haupt seines mystischen Leibes ist Christus, Christus aber ist nur einer, darum wie ein Haupt, so ein Leib — eine Kirche, trotz der Vielheit und Manigfaltigkeit der Glieder, ihrer Aemter und Aufgaben. „Unum caput, unum corpus, unus

1) C. Faust. I. 12. c. 15; in Ps. 103 serm. III. n. 2.

2) Serm. 254 n. 5; c. Faust. I. 12. c. 15.

3) Serm. 88 (al. de verb. Dom. 18) n. 21. 22; c. Parm. I. 3. c. 2.

4) Serm. 223 (al. de div. 81) n. 2; in Ps. 8 n. 1.

5) Serm. 241 (al. de div. 4) c. 4; ep. 93. c. 9. n. 34.

Christus.“¹⁾ Wiewohl im weiteren Sinne die Gerechten aller Zeiten und Orten diesen mystischen Leib Christi bilden, so gehören ihm im engeren Sinne doch nur jene an, welche durch Glaube und Taufe dem Organismus der Kirche eingegliedert sind.²⁾ Vollkommene Glieder am Leibe Christi sind wir durch aufrichtigen Glauben, sichere Hoffnung, brennende Liebe,³⁾ welch' letztere, wie schon früher erwähnt, sich vorzugsweise kundgibt in der Bewahrung der kirchlichen Einheit.⁴⁾ Glieder des Leibes Christi sind darum weder die Häretiker noch die Schismatiker: die einen, weil ihnen der Glaube, die andern, weil ihnen die Liebe mangelt.⁵⁾ Daraus ergibt sich, dass nach Augustin die von der katholischen Kirche getrennten religiösen Genossenschaften als solche nicht zur Kirche gehören oder etwa nur verschiedene Formen einer und derselben Kirche sind. Dies geht aus dem Folgenden noch klarer hervor. Wer die Kirche verlässt, sagt Augustin, und er versteht darunter nach allem bisher Gesagten die sichtbare Kirche, der ist nicht in Christus, nicht in den Gliedern Christi nicht in dem Leibe Christi.⁶⁾ Die Einheit darf man nicht verlassen, die Kirche Gottes nicht spalten;⁷⁾ von dem einen Leibe Christi dürfen wir uns nicht trennen;⁸⁾ von der Kirche sich trennen, heisst die Einheit Christi zerreißen;⁹⁾ der hat die Liebe Christi nicht, welcher die Einheit der Kirche nicht hochhält;¹⁰⁾ wer hingegen den Frieden, die Einheit der Kirche liebt, der liebt Christum.¹¹⁾ Darum sagt denn auch Augustin von Donatus, er habe Christus zu teilen gesucht, indem er einen Teil von der Kirche losriss.¹²⁾ Wie seinerzeit Paulus gewisse sektirerische Geister, so warnt Augustin immer wieder und wieder die Donatisten, doch ja nicht auf den Namen eines Menschen hin Spaltungen zu veranlassen oder aufrecht zu erhalten, denn Christus ist nicht geteilt (1 Kor. 1, 13).¹³⁾

Das Angeführte rechtfertigt zur genüge den obigen Satz: ein

1) Serm. 138 (al. de verb. Dom. 50) c. 5.

2) Serm. 341 (al. de temp. 40) c. 9. n. 11; in Ps. 90 serm. II. n. 1; serm. 116 c. 7; ep. 130 (al. 121) c. 16. n. 29; serm. 294 c. 10.

3) En. in Ps. 37 n. 6; in Joan. tract. 29 n. 6.

4) Ostende mihi quomodo habeat caritatem, qui dividit unitatem? In Joan. tract. 6 n. 14.

5) De fid. et symb. c. 10. n. 21; in Ps. 64 n. 7; de unit. eccl. c. 4. n. 7.

6) In I. epist. Joan. tract. 1 n. 12.

7) En. in Ps. 119 n. 9.

8) Ep. 142 n. 1.

9) Ep. 43 (al. 162) c. 2. n. 4; de un. bapt. c. Pet. c. 14. n. 24.

10) Ep. 61 (al. 225) n. 2: Quis autem vere dicit se habere Christi caritatem, quando eius non amplectitur unitatem?

11) En. in Ps. 119 n. 9.

12) De ag. christ. c. 29. n. 31.

13) Ep. 105 (al. 166) c. 3. n. 11; c. Pet. l. 3. c. 51. n. 63; in Ps. 44 n. 23.

Christus, ein Haupt, ein Leib, eine Kirche. So folgt demnach die Einheit, genauer die Einzigkeit der Kirche aus ihrem Wesen.

Dasselbe ergibt sich uns aus der Betrachtung des Grundes der Kirche, welcher kein anderer ist als der eine heilige Geist. Ephes. 4, 4: *ἐν σώμα καὶ ἐν πνεύματι*. Die Kirche, haben wir eben gehört, ist Christi mystischer Leib, und Christus ist das eine Haupt dieses Leibes. Wie nun aber der menschliche Leib belebt und gestaltet wird durch die in ihm wohnende Seele, welche sein natürliches Lebensprinzip ist, so wird der mystische Leib Christi belebt und gestaltet durch den heiligen Geist, welcher das übernatürliche Lebensprinzip des mystischen Leibes Christi ist. „In uno corpore membra sub uno capite sumus, et uno spiritu vegetamur.“¹⁾ Seine körperliche Gegenwart, sagt Augustin, hat uns Christus entzogen, aber er hat seiner Kirche als Unterpand den heiligen Geist gegeben,²⁾ welcher auch der Geist des Sohnes oder Christi ist.³⁾ Dieser ist das Lebensprinzip der Kirche. Dies zeigt Augustin durch die Analogie mit dem menschlichen Leibe. Mein Leib, sagt er, lebt von meinem Geiste, und dein Leib von deinem Geiste: so lebt der Leib Christi nur vom Geiste Christi.⁴⁾ Diese Analogie führt Augustin in einer Rede auf das Pfingstfest noch genauer aus. „Unser Geist, redet er zu seinen Zuhörern, durch welchen jeder Mensch lebt, wird Seele genannt. Ihr seht, was die Seele im Leibe thut: sie belebt alle Glieder; sie sieht durch das Auge, hört durch die Ohren, riecht durch die Nase, spricht durch die Zunge, arbeitet mit den Händen, geht mit den Füßen; sie ist zugleich in allen Gliedern, damit sie leben; sie verleiht allen das Leben und den einzelnen ihre Thätigkeiten. . . . Was nun die Seele für den Leib des Menschen ist, das ist der heilige Geist für den Leib Christi oder die Kirche: der heilige Geist thut das in der ganzen Kirche, was die Seele thut in allen Gliedern des einen Leibes.“⁵⁾ Drückt diese Stelle mehr die organische Einheit der Kirche auf grund des einen Lebensprinzips aus, aber doch so, dass auch die numerische Einheit miteingeschlossen ist, so wird letztere klar und deutlich ausgesprochen in der, in die Form einer Mahnung gekleideten Folgerung, welche Augustin aus dem Angeführten zieht. „Sehet zu, sagt er, wovor ihr euch zu hüten, was ihr zu beobachten, was ihr zu fürchten habt.

1) Serm. 52 (al. de verb. Dom. 63) c. 2; cf. in Ps. 64 n. 7.

2) In Joan. tract. 106 n. 2; in Ps. 127 n. 8.

3) C. serm. Arian. c. 32; serm 71 (al. de verb. Dom. 11) c. 18. n. 29; c. 6. n. 10: *Societas unitatis ecclesiae dei . . . tamquam proprium est opus Spiritus sancti, Patre sane et filio cooperantibus, quia societas est quodammodo Patris et Filii ipse Spiritus sanctus.*

4) In Joan. tract. 26 n. 13.

5) Serm. 267 (al. de temp. 186) c. 4.

Es kommt vor, dass am menschlichen Leibe, ja vom menschlichen Leibe ein Glied abgeschnitten wird, eine Hand, ein Finger, ein Fuss; folgt etwa dem abgeschnittenen Gliede die Seele nach? So lange es am Leibe war, lebte es; abgeschnitten verliert es das Leben. So ist jemand auch ein katholischer Christ, so lange er im Leibe Christi lebt; getrennt wird er ein Häretiker, dem getrennten Gliede folgt nicht der Geist. Wenn ihr also leben wollt vom heiligen Geiste, dann bewahret die Liebe, liebet die Wahrheit, haltet fest an der Einheit, damit ihr zur seligen Ewigkeit gelanget.“¹⁾

Ausserhalb des Leibes Christi — und dieser ist gemäss I. Kor. 10, 17 nur die katholische d. h. die in Einheit versammelte allgemeine Kirche — belebt der heilige Geist niemanden, weil, wie der Apostel sagt: „Die Liebe ausgegossen ist in unseren Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist (Röm. 5, 5)“; „non est autem particeps divinae caritatis, qui hostis est unitatis.“²⁾ Den heiligen Geist haben demnach jene nicht, die ausserhalb der Kirche sind, aber, fügt Augustin hinzu, auch diejenigen nicht, die nur zum Scheine in der Kirche sind, die Scheinkatholiken, die der Kirche nur äusserlich, aber nicht innerlich angehören.³⁾

Wir haben noch zu zeigen, wie die numerische Einheit der Kirche aus ihrem Zwecke sich ergibt. Dieser ist aber nach Augustin kein anderer als die gnadenvolle Wiederverbindung der einen Menschheit mit dem einen Gott.

Ursprünglich mit Gott, seinem wahren Zentrum geeint in den Protoplasten, hat sich das Menschengeschlecht von Gott gleichsam losgerissen durch die Sünde, die als auflösendes Element die Menschheit auch unter sich zu trennen begann und immer weiter von ihrem Ziele hinwegführte.⁴⁾ Das Mittel, die Menschheit wieder mit Gott und unter sich zu verbinden, war die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Durch die Annahme der menschlichen Natur in Christus hat sich der Sohn Gottes mit der Menschheit, die durch die Bande der Natur und der Verwandtschaft eine spezifische Einheit bildet,⁵⁾ vermählt, wir sind teilhaft geworden seiner göttlichen Natur.⁶⁾ Das Menschengeschlecht ist in Christus, seinem Haupte und Repräsentanten, wieder zu Gott aufgenommen und mit ihm aufs innigste verbunden worden.⁶⁾ So ist Christus das Anfangsglied der mit Gott wiederum verbundenen Menschheit, der Erstling und das Haupt derer, welche unter den von Gott festgesetzten Bedingungen als

1) L. c. Cf. Serm. 268 n. 2.

2) Ep. 185 (al. 50) c. 11. n. 50.

3) De trinit. I. 4. c. 9. n. 12; de peccat. mer. I. 1. c. 19. n. 25.

4) De bon. coniug. c. 1.

5) Serm. inedit. serm. 12. n. 2, ap. Migne T. 46 (11) p. 853; en. I. in Ps. 18. n. 6; in Ps. 138 n. 2.

6) En. in Ps. 3 n. 9.

sein mystischer Leib d. h. als seine Kirche sich ihm anschliessen.¹⁾ Die Verbindung mit Christus ist aber zugleich eine Verbindung mit Gott: „per Christum ad Christum“, genauer: „per Christum hominem ad Christum deum: per verbum carnem factum, ad verbum quod in principio erat deus apud deum.“²⁾ Aber nur jene die in Glaube und Liebe mit Christus, dem Haupte, verbunden sind, und das ist nur in der Einheit der Kirche möglich, gelangen zu dieser Einigung mit Gott. Darum sagt Augustin in freier Verwertung von Ps. 64, 5: „Beatus quem elegisti et assumpsisti“, dieser von Gott Erwählte und Aufgenommene ist zunächst Christus, resp. die menschliche Natur Christi, welche vom Sohne Gottes in hypostatischer Union angenommen wurde, dann aber der Mensch überhaupt d. h. die Menschheit, welche durch eine mystische Union mit dem fleischgewordenen Worte, mit Christus vereinigt wird. Den Singular wählte der Psalmist, um die Einheit auszudrücken. „Unum enim assumit, quia unitatem assumit. Schismata non assumit, haereses non assumit.“³⁾

In der Inkarnation hat Christus die Wiedervereinigung der einen Menschheit mit dem einen Gott grundgelegt und zunächst in sich selbst dargestellt, am Kreuze hat er diese Verbindung mit Gott uns verdient, indem er die Sünde, welche die Trennung des Menschen von Gott herbeigeführt hatte, sühnte und die notwendigen Gnaden uns erwarb.⁴⁾ Dies drückt Augustin auch so aus, dass er sagt, die Kirche sei (symbolisch) aus der Seite des sterbenden Erlösers hervorgegangen wie Eva aus der Seite des schlafenden Mannes, oder die Sakramente, durch welche die Kirche gebaut wird, seien aus der durch die Lanze Christi verwundeten Seite Christi geflossen.⁵⁾ Damit spricht Augustin zugleich den Gedanken aus, dass, wer mit Christus, dem Haupte der wiedergeborenen Menschheit, und durch Christus mit Gott in Verbindung treten will, der Kirche sakramental inkorporiert und in ihr und durch sie die Sündenvergebung und Gnade sich aneignen muss,⁶⁾ denn ausserhalb des Leibes Christi, haben wir gehört, belebt der heilige Geist niemanden; das ist wenigstens der ordentliche Weg. So wird die Kirche zugleich Heiligungsanstalt, ein Organismus, der nach der einen Seite als Produkt, nach der

1) En. in Ps. 44 n. 3; serm. 341 (al. de temp. 40) c. 10. n. 12: corpus capiti adiungitur. Cf. de civ. dei l. 17. c. 20. n. 2.

2) In Joan. tract. 13 n. 4; de trin. l. 13. c. 19. n. 24; in Ps. 123 n. 2.

3) En. in Ps. 64 n. 7.

4) Ench. c. 18. n. 108; de quant. anim. c. 36. n. 80.

5) Serm. 336 (al. de temp. 256) c. 5; de civ. dei l. 22. c. 17; de gen. c. Manich. l. 2. c. 24. n. 37.

6) In Joan. tract. 26 n. 13; in Ps. 103 serm. III. n. 2; serm. 149 (al. de div. 26) c. 6. n. 7; c. 7. n. 8. Ueber Glaube, Taufe und Eucharistie als Mittel der Vereinigung mit Christus und seinem mystischen Leibe, siehe: Die Mysterien des Christentums von Scheeben, S. 358, 520 f.

andern als produzierend erscheint. Ähnlich wie Eva zwar gebildet wurde aus dem Manne und doch die Mutter aller Lebendigen in der natürlichen Ordnung ward, so ist die Kirche, gebildet aus der Seitenwunde ihres göttlichen Bräutigams, die Mutter aller Lebendigen in der übernatürlichen Ordnung. (Vgl. oben S. 17). Selbstverständlich ist die Kirche Vermittlerin des übernatürlichen Lebens aus und durch Christus. Darum sagt Augustin sowohl: „In mortem nemo nisi per illum (sc. Adam), in vitam nemo nisi per istum (sc. Christum),¹⁾ als auch: „Haec (sc. ecclesia) parit multos, in unum congregandos per unum,²⁾ „in multis mater est unitatis.“³⁾ Die „Vielen“ sind im Sinne Augustins „alle“, die wiedergeboren werden. Demnach gibt es nur eine Mutter aller Wiedergeborenen, nur eine Kirche. Darum redet Augustin die Katholiken, sie vor den Schlingen der Donatisten warnend, mit den Worten an: „Vos ergo sancta germina unice matris catholicae“, und nennt die Kirche unter allegorischer Deutung der Schilderung des „starken Weibes“ im letzten Kapitel der Sprichwörter: „mulier fortis et una uni amabilis viro suo,⁴⁾ er wiederholt die Worte Cyprians: „Non habebit deum patrem, qui ecclesiam noluerit habere matrem.“⁵⁾

Die bisherige Darstellung hat wohl zur genüge gezeigt, dass es nach Augustin nur eine und nicht mehrere Kirchen gibt. Wir gehen nun zum zweiten Teile unserer Abhandlung über, welcher dem Nachweise gewidmet werden soll, dass und inwiefern die eine Kirche in sich einig ist. Zwar haben wir diese Seite der Einheit auch bisher schon dann und wann berührt, wie denn umgekehrt der folgende Teil sein Licht auf den vorausgehenden zurückwirft und die Wahrheit und Notwendigkeit einer Kirche im numerischen Sinne darthut. Das Wort „Kirche“ wird aber im folgenden immer im engeren Sinne genommen werden, d. h. im Sinne der streitenden, oder wie Augustin so gerne sich ausdrückt, der noch auf Erden pilgernden Kirche.

1) Ep. 187 (al. 57) c. 9. n. 30.

2) Serm. 195 (al. de temp. 12) n. 2.

3) Serm. 192 (al. de temp. 16) c. 2.

4) C. lit. Pet. I. 3. c. 5.

5) De symb. ad catech. serm. IV. c. 13. Die letzten drei Reden über das Symbolum gelten zwar nicht als echte Werke Augustins, die citierten Worte drücken aber nichtsdestoweniger einen echt augustinischen Gedanken aus. Cf. c. lit. Pet. I. 3. c. 9. n. 10; serm. 344 n. 2. Böhlinger (a. a. O. II. 351) sagt von der augustinischen Darstellung der Idee der Kirche, die in diesem § wenn auch unvollkommen zum Ausdruck gebracht wurde: „Nichts ist blendender, nichts aber auch gefährlicher als diese Kirchentheorie Augustins.“ Gefährlich ist sie wohl nur für jene, die den historischen Begriff der Kirche aufgegeben und an dessen Stelle ihren Begriff gesetzt haben.